



Emma Flint

In der Hitze eines Sommers ☆☆☆(☆)

a.d. Englischen von Susanne Keller

Piper 2020 · 416 S. · 16.99 · 978-3-492-06160-5

In der Hitze des Sommers 1965 verschwinden unter mysteriösen Umständen die beiden Kinder der eleganten alleinerziehenden Ruth Malone in New York. Kurze Zeit später werden die 4-jährige Cindy und der 5-jährige Frankie tot aufgefunden. Die Polizei, ebenso wie die Öffentlichkeit und die Presse, haben sich schnell ein Bild von der Situation gemacht: Sie beschuldigen die Mutter, ihrer Kinder leid geworden zu sein und sie daher umgebracht zu haben. Dass dabei logische Fragen

ungeklärt bleiben, ist für sie irrelevant. Sie nehmen Anstoß an Ruth Malones Verhalten, an ihrer Kleidung, an ihrer scheinbaren Distanz. Niemand scheint sich dafür zu interessieren, warum sie sich so verhält, wie sie es tut. Viel leichter ist es, ein schnelles Urteil zu fällen – wie weit es auch gefehlt sein mag.

Auch der Journalist Peter Wonicke, der in dem Verbrechen seine Chance auf seine erste große Story sieht und damit auf den Durchbruch seiner Karriere hofft, fällt schnell sein Urteil, auch wenn ihn die schöne, unnahbare Frau eindeutig anzieht. Von ihrem Bann angezogen, begibt er sich auf eigene, unabhängige Ermittlungen. Dabei stößt er auf ein Geflecht von Gefälligkeiten und Schuldigkeiten zwischen Presse und Polizei, die wenig Wert auf die Wahrheit zu legen scheinen. Immer mehr zweifelt Peter an der Schuld der Mutter und gibt sein Bestes, um ihre Verhaftung zu verhindern.

Auf diese Weise sammelt der Leser gemeinsam mit dem Journalisten durch Beobachtungen, Gesprächen mit Nachbarn und der Polizei und eigenen Schlussfolgerungen Informationen zum Fall. Daneben wird die Sicht Ruths (durch einen unabhängigen Erzähler) geschildert, und Seite für Seite kann der Leser ihr Verhalten immer mehr nachvollziehen und seine eigenen Vorurteile revidieren. Ruth Malone ist eine Mutter gewesen, die in ihrem Leben und Erziehungsstil sicherlich auch heute noch für Diskussionen gesorgt hätte: Stets penibel auf ihre äußere Erscheinung bedacht, Kellnerin in einer Bar, wechselnde Männerbekanntschaften, Zigaretten und Alkohol nicht abgeneigt, ist sie in der damaligen Zeit in keiner Weise mit dem vorherrschenden Frauenbild konform. Sie hat sich von ihrem Mann und Vater ihrer Kinder getrennt, eine Handlung, die ohnehin schon skandalträchtig ist. Ihr promiskuitives Verhalten neugierigen Nachbarn gegenüber, denen sie eine Abwehrhaltung entgegenbringt, die ihre eigene Unsicherheit vertuschen soll, sorgt für zusätzliche Missgunst.



In ihrem Leben und dem tragischen Fall, dem sich Ruth Malone gegenüber sieht, werden Träume und Vorurteile zu Hass und beeinflussen das Handeln. Es ist erschreckend zu lesen, wie sich enttäuschte Männerphantasien zu einem abwertenden und hasserfüllten Frauenbild entwickeln, dem mit gesundem Menschenverstand nichts entgegenzusetzen ist.

Als Ideengrundlage zu diesem Roman diente Emma Flint der wahre Fall der Alice Grimmins. Die Fakten sind vergleichbar: Alleinerziehende Mutter, sehr einnehmendes Äußeres, deren Kinder verschwunden und kurze Zeit später tot aufgefunden wurden. Diesen Roman als Porträt dieser Ereignisse zu sehen, wäre jedoch problematisch, da hier am Ende eine Antwort und Auflösung geboten wird, etwas, das dem wahren Fall der Alice Grimmins bis heute fehlt.

Der Roman ist mit seinen wechselnden Perspektiven, den verschiedenen Handlungsebenen und dem Wunsch nach einer Aufklärung dieses verwirrenden Geflechts aus Annahmen, Wünschen und Anschuldigungen durchaus spannend. Allerdings sorgen die Sprünge zwischen den Perspektiven und Situationen für ein Stocken im Lesefluss, während die Längen, die durch ausschweifende und wiederholende Beschreibungen entstehen, ermüdend bis frustrierend sind. Nichtsdestotrotz ist dieser Roman eine lesenswerte Lektüre, ungewöhnlich und atmosphärisch.